

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker

Monatlich 1 Nummer

Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

Preis halbj. 8,— RM

Anzeigen 25 Pfg. die 4mal gesp. mm-Zeile

Preis der Beilagen laut Liste

Nr. 10

1937

36. Jahrgang

Eckhartiana:

Meister Eckhart. Die deutschen und lat. Werke. 4 Lief.
Magistri Eckardi Opera latina. XIII.
Cusanustexte: Vier Predigten im Geiste M. Eckharts.
Bange, M. Eckeharts Lehre vom göttlichen und geschöpflichen Sein (Karrer).
Frank, Aus der 'Araba I (Schmidtke).
Alt, Aus der 'Araba II—IV (Schmidtke).
Harder, Plotins Schriften. Übersetzt. Bd. III u. V (Rütten).
Schmidt, Studien zur Stilistik der alttest. Spruchliteratur (Stummer).
Vosté, De passione et morte Jesu Christi (Meinertz).

Witsch, Die Apostelgeschichte (Stonner).
Vögtle, Die Tugend- und Lasterkataloge im N. T. (Ketter).
Cad'ou, La jeunesse d'Origène (Steidle).
Tomek, Kirchengeschichte Österreichs. I (Deinhardt).
v. Hippel, Die Krieger Gottes. Die Regel Benedikts (Hilpisch).
Ehrhard, Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griech. Kirche. I. Teil, 4./5. Lieferung (Diekamp).
Michael, Papstwahl und Königsrecht oder das Papstwahlkonkordat von 1059 (Seppelt).
Wahmann, Der althochdeutsche Wortschatz im Bereich der Gnade, Gunst und Liebe (Zoepfl).

Vanni-Rovighi, L'immortalità dell'anima nei maestri francescani del secolo XIII (Lang).
Amorós, Fr. Gonsalvi Hispani O. F. M. Quaestiones disputatae et de Quolibet (Pelster).
Steuer, Studien über die theoretischen Grundlagen der Zinslehre bei Thomas v. Aquin (Linhardt).
v. Dunin Borkowski, Spinoza. Bd. IV (Sawicki).
Bastgen, Die Verhandlungen zwischen dem Berliner Hof und dem Hl. Stuhl über die konfessionell gemischten Ehen (Schmidlin).
Liener, Die Zukunft der Religion. I (Bopp).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Eckhartiana

1. Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke. Hrsg. im Auftrag der deutschen Forschungsgemeinschaft. Die lateinischen Werke (mit deutscher Übersetzung), 2./3. Lieferung, V. Bd. (S. 1—128): Collatio in libros Sententiarum. Quaestiones Parisienses. Sermo die B. Augustini habitus. Tractatus super oratione Dominica. — 4. Lieferung, I. Bd. (S. 1—80): Prologi in opus tripartitum. Expositio libri Genesis sec. recens. Cod. Ampl. — Die deutschen Werke, I. Bd.: M. E.s Predigten, 2. Lieferung (S. 97—176). 40. Stuttgart-Berlin, W. Kohlhammer, 1936/7. Subskriptionspreis pro Lieferung M. 1.

Die groß angelegte und sorgfältig durchgeführte Gesamtausgabe bedarf keiner neuen Empfehlung mehr. Ich verweise auf meine Besprechung anlässlich der 1. Lieferungen in Nr. 8/9, Jahrg. 1936 dieser Zeitschrift.

In der vorliegenden 2./3. lat. Lieferung bietet zunächst Jos. Koch, der verdiente Leiter der lat. Edition, ein neuentdecktes E-Stück, zugleich den ältesten Text aus E.s Feder, den Festvortrag des jungen Bakkalaren an der Pariser Universität zum Sentenzenbuch, zwischen 1297—1300. — Dann folgt B. Geyer mit den schon früher, u. a. von ihm selbst, herausgegebenen Pariser Quästionen des Magisters E. mit der berühmten These vom Erkennen als metaphysischen Wesenskonstitutiv Gottes (vgl. hierzu die ausgezeichnete Untersuchung bei Bange im unten angeführten Buch, S. 50—77). Zum Unterschied von A. Dondaine (s. unten) konnte Geyer für die Disputationsthese des Gonsalvus gegen E. noch eine interessante zweite Vorlage (herausgegeben L. Amorós, Quaracchi 1935) heranziehen. — Bei der Erklärung des „Vater Unser“ durch E. erkennt der Herausgeber E. Seeberg, wie sehr der Meister vom Aquinaten schöpft, und entnimmt daraus die Mahnung, „daß die thomistischen Grundlagen in der Gesamtdeutung Eckharts überhaupt nicht übersehen werden dürfen“ (S. 105 f.). Aber warum hat Seeberg den ihm bekannten Kommentar R. Klibanskys in der Dominikaner-Ausgabe nicht wenigstens erwähnt? Er hätte sich so die Polemik

des „Journal of Theolog. Studies“ London, April 1937 ersparen können (s. Zeitschr. f. Kirchengesch. 1937, H. 1, 105). Etwas umständlich, aber für die Arbeitsweise E.s an seinen lat. Schriften höchst instruktiv ist die Einführung von K. Weiß zu den Prologi und den Genesis- und Exoduskomentaren. Es zeigt sich, daß (und wie) der Meister seinen ersten Entwurf fortlaufend überarbeitet und ergänzte, wobei die Erfurter Hs (Cod. Ampl. Fol. 181) eine Art erster Redaktion gegenüber der Cueser und Trierer Hs darstellt, die ihren Sonderabdruck in möglichster Spiegelung des Hs-Bildes rechtfertigte.

In den deutschen Predigten von J. Quint, aufs gründlichste zur Ausgabe vorbereitet, ist besonders dankenswert, neben der Rekonstruktion der jeweils wahrscheinlichsten Lesart, die Heranziehung von Parallelstellen aus dem lateinischen Schrifttum E.s, weil sie, hoffentlich endgültig, mit der verbreiteten „admodum vana opinio“ (Klibansky) aufräumt, als sei der mystische Prediger E. in seinem religiösen Glauben und Verkünden ein anderer als der scholastische Philosoph und Theolog. Zu der für E.s vermeintlichen Pantheismus vielberufenen Predigt 6 von der „Einheit“ von Gott und Seele in der mystischen Transformation sei auf die Erklärung des Cusanus im unten angeführten Werk von J. Koch (S. 53 ff.) und auf W. Bange (s. unten) hingewiesen.

2. Magistri Eckardi opera latina, auspiciis Institutii S. Sabinae. XIII: Quaestiones Parisienses, ed. Ant. Dondaine O. P. Lipsiae, F. Meiner, 1936 (XXXVII, 58 S. gr. 8°). M. 6,50 (Subskr. M. 4,80).

Rein auf den wissenschaftlichen Nutzen gesehen, hat die Doppelausgabe der E-Werke durch zwei Kommissionen und Verlage wohl nicht viel Sinn. Man kann es jedoch verstehen, daß jedes Unternehmen, da eine Zusammenlegung unmöglich schien, seine gesonderten Wege geht. Im allgemeinen erstreckt sich in der Dominikanerausgabe der geistesgeschichtliche Apparat weiter als die knappen Hinweise der lat. deutschen Ausgabe. (Im übrigen vgl. Ztschr. f. Kirchengesch. 1936, Heft 1/2, 264 ff., mit Recherches de Théol. anc. et méd. 1935, 294 ff.) Das einleitende

Commentariolum von R. Klibansky zeigt aufs neue die engen Zusammenhänge der deutschen und scholastisch-lateinischen Schriften E.s und bietet eine interessante Tabelle der Dozentenbesetzung der dominikanischen und franziskanischen Lehrstühle zu Paris im Schuljahr 1302/3.

3. Cusanus-Texte. I. Predigten. 2/5: Vier Predigten im Geiste M. Eckharts, lat. und deutsch mit einer literarhistorischen Einleitung und Erläuterungen hrsg. von Jos. Koch. [Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wissensch., Philos.-hist. Klasse 1936/7. 2.] Heidelberg, C. Winters Univ.-Buchhandlung, 1937 (211 S. gr. 8°). M. 9,50.

Diese zugleich für die Würdigung Eckharts sehr wertvolle Ausgabe von Cusanus-Predigten beleuchtet den Einfluß des Meisters auf den Kardinal, der vor Mitte des 15. Jahrh. nur indirekt in den Glossen zur Cueser E.-Hs, dann aber seit etwa 1450 durch Übernahme von charakteristischen E.-Motiven in einigen Predigten auch direkt nachzuweisen ist. Dabei zeigt es sich nun endgültig, daß E. in angegriffenen Lehrpunkten („Ewigkeit der Schöpfung“ und „Einheit des göttlichen und geschöpflichen Seins“) in Cusanus einen warmherzigen, kongenialen Verteidiger fand, anscheinend auch gegenüber der Avignoneser Theologenkommission (S. 53 ff.).

4. Bange, W., Pallottiner, M. Eckeharts Lehre vom göttlichen und geschöpflichen Sein. Limburg a. L., Pallottiner-verlag, 1937 (283 S. gr. 8°). M. 7.

Wir haben hier aus der Feder eines Schülers von B. Geyer die bisher wertvollste Untersuchung über M. Eckharts Metaphysik, über die ontologischen Verhältnisse der Kreaturen zum Absoluten, mit kurzen Hinweisen auf die religiös-sittliche Anwendung des Mystikers. Die Arbeit beruht auf eingehendem Studium besonders der lat. Hss, die wegen des gesicherten Textes sich zu verlässlichen Untersuchungen besser eignen als die deutschen Predigten — obschon natürlich letztere dieselben Anschauungen vortragen und zur Beleuchtung des schon im lat. Schrifttum vollständigen Systems der Metaphysik herangezogen werden. Die Untersuchung Banges ist positiv, berücksichtigt aber auch die verschiedenen modernen Auslegungen.

Der Inhalt gliedert sich folgendermaßen: 1. „Wesen und Eigenart des göttlichen Seins“: Gott ist das absolute Sein. Sosein und Dasein sind in ihm identisch. Das absolut geistige, substantielle Sein in drei Personen mit den Wesenseigenschaften der Einheit, Gutheit, Wahrheit, Wandellosigkeit, Ewigkeit. — 2. „Wesen und Eigenart des geschöpflichen Seins.“ Darin ist vor allem wichtig: das Verhältnis zwischen geschaffenem Sein und Erkennen, das Seelenfünklein als Empfänger der Gnade und — in erschöpfender Klarstellung von Mißverständnissen und Bestätigung meiner Grundauffassungen — E.s „philosophisch und theologisch exakte“ Lehre von der Unerschaffbarkeit des Intellekts. — 3. „Die Beziehungen zwischen dem göttlichen und geschöpflichen Sein.“ Darin die Lehre von den göttlichen Ideen als Seins- und Erkenntnisprinzipien, von der imago Dei (wichtig für E.s Mystik) und seine Analogielehre, die, nicht beschwert von modernen Einzelfragen, auf das Wesentliche geht und der scholastischen Metaphysik im entscheidenden Punkte „klassischen“ Ausdruck gegeben hat.

Die Ausführungen über Gottes Schöpfertätigkeit erweisen aufs neue die Unmöglichkeit aller pantheistischen Deutungen E.s (Büttner, Lehmann, J. Bernhart), die ein-

seitig auf den (übrigens kritisch ungesichteten) deutschen Stücken fußen und sie von modernen Weltanschauungstheorien her, statt von E.s eigenen scholastischen Lehrschriften her „verstehen“. Durch die gleiche, heute kaum mehr entschuld bare Unterlassung kommen auch die Angleichungsversuche an den deutschen Idealismus durch B. Peters (Gottesbegriff M. E.s, Hamburg 1936) und an die indische Mystik durch H. W. Schomerus (M. E. und Manikka Vašagar, Gütersloh 1936) über mehr oder minder geistvolle, aber wissenschaftlich unbrauchbare Spielereien nicht hinaus.

Wenn man mit H. Piesch („M. E. heute“, Zeitschr. f. deutsche Geistesgeschichte 1937, H. 1/2) die Entwicklung der E.-Forschung seit meinem Vorstoß 1926 überblickt, so haben die vom Gesamtwerk und den Editionen ausgehenden wissenschaftlichen Untersuchungen eine fortschreitende Bestätigung und Vertiefung meiner Position in den Hauptzügen gebracht. Die Rechtgläubigkeit E.s, die Unmöglichkeit einer achristlichen oder pantheistischen Deutung seiner Philosophie und Mystik, steht für die Forschung heute nicht mehr in Frage. Was E. Krebs in dieser Zeitschr. (1935, 434 ff.) in gutgemeinter Absicht dagegen vorbrachte, ist schon deshalb, wenn auch nicht allein deshalb hinfällig, weil seine Haupt-„Beweise“, die berühmte Armuts- und Reichgottes-Predigt, nicht von E. stammen! Den Nachweis von Jos. Koch s. bei Piesch a. a. O.

Der Theologe, so sagt Bange zusammenfassend (S. 279) mit Recht, „hat an sich zunächst kein besonderes Interesse daran, M. E. unbedingt als katholischen Denker hinzustellen... Aber wenn hier nun doch festgestellt werden muß, das E.s Gotteslehre (mit Schöpfungs- und Gnadenlehre) die katholische ist, dann deshalb, weil die untersuchten Texte dazu zwingen.“ Die Besonderheit E.s ist durch seine mystische Geistigkeit bestimmt und hält sich im christlichen Rahmen. Im übrigen hat er die „Probe der Echtheit seiner Mystik“ auch subjektiv bestanden (S. 282).

Nach allem gestatte man ein persönliches Wort. Als ich 1926, damals allein, den Kampf für E. aufnahm, mußte ich mit scharfer Gegnerschaft um so mehr rechnen, als ich selbst nicht ohne „Leidenschaft für die Gerechtigkeit“ kämpfte. Als einmal das nächste Ergebnis gesichert war, daß sich die Forschung nun ernsthaft mit dem Gesamtwerk des Meisters befasse, konnte ich die weitere Arbeit andern überlassen, zumal ich sonst in Anspruch genommen war. Den Plan einer eigenen Edition hatte ich so lange, als sich sonst keine deutschen Forscher oder Institute für ein solches Unternehmen zu interessieren schienen. Wenn heute E. Seeburg (Nationalsoz. Monatshefte, Mai 1937) die Meinung insinuiert, es sei irgendein deutscher Gelehrter, Mitglied oder nicht der Forschungsgemeinschaft, durch mich an der Benutzung oder Ausgabe E.s gehindert worden, so ist dies ein Irrtum. Auf persönliche Unterstellungen fühle ich kein Bedürfnis zu erwidern.

Was meine Kritik des Kölner Prozedurverfahrens gegen den Meister betrifft, so ging sie in einigem weiter, als streng beweisbar ist (s. u. a. M. Müller O.F.M., in „Wissenschaft u. Weisheit“ 1935, 169 ff.); doch schwächen die vorgenommenen Korrekturen nicht die Überzeugung, die schon der Meister hatte, daß der Eifer seiner Schulgegner es an Objektivität und christlicher Liebe fehlen ließ. Man konnte damals und kann heute noch E.s Predigten in manchem mißverständlich finden, aber seine lateinischen Schriften

gefährdeten nicht „corda simplicium“. Die schließliche Verurteilung der Sätze „prout sonant“ und die Bedeutung des Endurteils zur Hinderung drohender Fehlentwicklungen der Mystik ist von mir von Anfang an positiv gewertet worden (s. meine Ausführung hierüber in „Die große Glut“, 1926, 302).

Luzern.

Otto Karrer.

1. Frank, Fritz, **Aus der 'Araba I.** Reiseberichte. [Sonderdruck aus der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, Bd. 57.] Leipzig 1934 (90 S. mit 52 Tafeln und 28 Plänen). M. 6.
2. Alt, Albrecht, **Aus der 'Araba II—IV.** Römische Kastelle und Straßen, Inschriften und Felszeichnungen, Ortsregister. [Sonderdruck aus der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, Bd. 58.] Leipzig 1935 (78 S. mit 7 Text- und 15 Tafelabbildungen). M. 4,50.

Die beiden Sonderdrucke aus der ZDPV enthalten die Tagebuchaufzeichnungen über zwei Reisen, die Fritz Frank im Winter 1932/33 und 1933/34 durch die Araba gemacht hat, nebst Einleitung, Anmerkungen und einer Auswertung der Ergebnisse durch A. Alt.

Frank begann seine Reise am 12. 10. 32 in Hebron und ging über *harābet umm ed-deradsch* und *umm. baghgehēk* um das Süden des Toten Meeres nach *ghōr eš-šāfi*. Von dort zog er am Ostrande der Araba entlang über *fēnān* und *ghaḍiān* nach Akaba. Auf der zweiten Reise begann Frank die Fußwanderung in *ma'an*, wohin er sich im Automobil begeben hatte. Er ging von *ma'an* nach *ghaḍiān*, das bereits auf der ersten Reise berührt worden war, und wieder nach Akaba. Über Akaba stieß er auf der zweiten Reise östlich des Golfes bis *el-brēdsch*, westlich bis *tāba* vor. Die Rückreise ging am Westrande der Araba entlang über *bīr mlēha*, *hefēre* und *'ēn el-'arūs* nach Hebron. Auf der zweiten Reise bog Frank weiter nach Westen aus und zog durch das *wādi el-'okfi*, *wādi el-ḥaijāne* und *wādi el-chrēze* aufwärts nach *bīr el-'edēd el-mijjet* und durch das *wādi romān* über *el-bjēr* und *kašr el-maḥalle* wieder in die Araba hinab. Er ging dann etwas weiter östlich als auf der ersten Reise nach Norden und kam über *'ēn el-'arūs* nach Beerseba.

Seit Musils Reisen 1898 und 1902 war nichts mehr zur Erforschung der Araba geschehen, da dieses abgelegene Gebiet nicht leicht zu bereisen ist. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß durch die Reisen Franks die Erforschung der Araba neuerdings in Fluß kommt. So haben sich unmittelbar an Franks Reisen 1933 und 1934 die Reisen von Nelson Glueck angeschlossen, über die der Bericht im *Annual of the American Schools of Oriental Research* Bd. 14 und 15 vorliegt.

Frank hat überall, wohin er kam, die Ruinen sorgfältig aufgenommen, soweit das ohne Grabungen möglich war, und man wird ihm für die zahlreichen Pläne und die photographischen Aufnahmen dankbar sein. Wie er Musil ergänzt und berichtigt, lehrt ein Vergleich von Franks Plan 19—21 (*fēnān*) mit Fig. 150 bei Musil, *Arabia Petraea* 2, 1, S. 278. Gewissenhaft hat er die Spuren antiker Metallbearbeitung verzeichnet, auch die Keramik wurde beobachtet. Doch möchte man öfters genauere Angaben lesen, als etwa „feine alte Keramik“ oder „römische und andere Keramik“ u. ä. Hier können die Beobachtungen Gluecks gewisse Ergänzungen bieten. So ist die vorrömische Keramik Franks im *wādi ifdān* (S. 219) nach Glueck *AASOR* 15, 22 edomitisch. Die Keramik von *hošeb*, nach Frank (S. 254) römisch, ist nach Glueck 15, 19 nabatäisch.

Im zweiten Teile behandelt Alt die von Frank beschriebenen Kastelle und kommt im Hinblick auf den architektonischen Typus der Bauten zu dem Ergebnis, daß sie römischen Ursprungs sind. Es gelingt ihm auch, sie mit den Truppenstandorten des spätrömischen *limes Palaestinae* zu identifizieren, die wir aus der *Notitia dignitatum* und den Ediktfragmenten von Beerseba kennen. Von dem zu den Befestigungen gehörenden Straßensystem konnte Frank stellenweise Spuren finden. Die Hauptstraße, zweifellos älter als die römische Besetzung der Araba, führte von Beerseba über *'abde* und *moje 'awād* nach Petra, von dort nach Akaba. Eine andere wichtige Straße führte von *kirmil* über *tell el milh* und *kašr ed-dschehēniye II* nach *ghōr eš-šāfi* (Zoorā).

Die zum Schluß behandelten Inschriften, zwei nabatäische, eine lateinische, sechs griechische, stammen sämtlich aus nachchristlicher Zeit und bieten nicht viel Bemerkenswertes.

Münster.

Friedrich Schmidtke.

Plotins Schriften übersetzt von Richard Harder. Band III: Die Schriften 30—38 der chronologischen Reihenfolge. Band V: Die Schriften 46—54 der chronologischen Reihenfolge. [Philosophische Bibliothek Band 213 a u. 215 a.] Leipzig, F. Meiner, 1936 u. 1937 (196 bzw. VII, 199 S. 8°). Je M. 8; geb. M. 9,50.

Dem 5. Bande seiner Übersetzung hat R. Harder ein besonderes Vorwort vorausgeschickt, das vornehmlich sich mit den Gründen beschäftigt, weshalb er abweichend von aller bisherigen Praxis die Schriften Plotins in chronologischer Folge herausgebracht hat. Die Gründe sind, wie mir scheint, durchaus einleuchtend. Plotins Biograph Porphyrius hat die zeitliche Folge des Entstehens der 50 Schriften angegeben, er selbst aber hat einer Zahlenmystik zuliebe aus den 50 Schriften sechs mal neun d. h. 54 Schriften gemacht und sie inhaltlich zu ordnen versucht. Beides ist nicht nur „für uns völlig unverbindlich“, sondern auch wohl dem fruchtbringenden Studium Plotins hinderlich und darum für die Übersetzung aufzugeben, während es selbstverständlich für textkritische Aufgaben und für die Zitierung bei der Zählung des Porphyrius bleiben muß, weil sie die einzige von den Hss überlieferte ist.

Man muß es mit großer Freude begrüßen, daß jetzt in so kurzem Zeitabstand die beiden Bände erschienen sind, der III. mit den Schriften 30—38, der V. mit den Schriften 46—54 der chronologischen Folge, während das Erscheinen des IV. Bandes mit den restlichen sieben Abhandlungen auch noch für dieses Jahr in Aussicht gestellt wird. Die Anmerkungshefte sollen dann ebenfalls in rascher Folge herausgegeben werden.

Immer wieder kommt einem beim Lesen in diesem deutschen Plotin der Gedanke, daß die Ausgabe ja gewiß der Geistesgeschichte des 3. Jahrh. und der Einsicht in die Gedankenwelt des Plotin selbst höchst förderlich sein wird — wenn auch der Herausgeber wieder und wieder darauf hinweist, daß sein Werk nicht eine endgültige Übersetzung des Plotin sein will, sondern eine Zwischenstufe, von der aus zu einer besseren Textgestaltung und Deutung erst aufzusteigen ist —, aber viel stärker vermag doch der andere Ausblick zu bewegen, was nämlich dieser leichtere Zugang zu Plotin für die deutsche Augustinforschung zu bedeuten haben wird. Man braucht nur einen Blick in die